

Johannes Trithemius (1462-1516) [Klaus Arnold]

Autor(en): **Burmeister, Karl Heinz**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **21 (1971)**

Heft 4

PDF erstellt am: **20.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bühre die Vorrangstellung und dem Altertum dürfe nur unter dieser Prämisse angehangen werden. Diese Feststellung biegt z. T. wieder gerade, was durch die Scheidung in zwei Gruppen verbogen worden war, ist aber als Erkenntnis nicht gerade neu. Was den Verfasser an einer differenzierteren und gerechteren Würdigung der Einzelgestalten hindert, ist die einseitige Fragestellung nach dem theologischen Gehalt der untersuchten Schriften. M. lässt unberücksichtigt, ob es sich um eine beschauliche Erziehungsschrift für Familienväter oder einen leichtfasslichen Traktat für Fürstensöhne handelt, um betrachtende Theorie oder abwehrende Polemik, um Hauptschrift oder Gelegenheitsbrief; ob der Verfasser Laie oder Geistlicher ist, ob Bischof oder Mönch, ob vielerfahrener Rektor einer Privatschule oder praxisferner Asket. Schliesslich: inwiefern sind alle Erwähnten Humanisten? Wenn Savonarola und Antoniano ebenso dazu gehören wie Vergerio und Bruni, dann hätte M. gut daran getan, seinen Humanismusbegriff in der Einleitung kurz zu umreißen. Trotz aller Materialfülle sind die Einzelgestalten oft zu oberflächlich und zu einseitig untersucht worden. Drei Seiten für Bruni sind ebenso zu knapp bemessen wie acht Seiten für Piccolomini, wenn man beide, was ein nützliches und nötiges Unterfangen ist, auf ihre pädagogischen Ideen hin untersucht.

Die Arbeit ist vielleicht zu breit angelegt. Eine scharfe, tiefgründige Behandlung von einigen wenigen Figuren hätte zu wesentlich präziseren Resultaten geführt. Wenn M.s arbeitsreiche Untersuchung etwas deutlich zeigt, so ist es das Bedürfnis nach weiteren Detailstudien im Gebiet der Renaissance-Pädagogik. M. versteht sein Buch auch durchaus als Ausgangspunkt zu solchen Untersuchungen. Da helfen die ausgezeichneten Register und die Bibliographie weiter, weniger die zahlreich in deutscher Übersetzung mitgeteilten Textstellen (mindestens in den Anmerkungen hätte der lateinische Text gegeben werden müssen; die Übersetzungen sind zum Teil auch inhaltlich verunglückt).

Basel

Luzi Schucan

KLAUS ARNOLD, *Johannes Trithemius (1462–1516)*. Würzburg, Schöningh, 1971. XI/319 S. (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg, Bd. XXIII.)

Johannes Trithemius gehört zu den führenden Gestalten des deutschen Humanismus am Vorabend der Reformation. Das Ziel, eine umfassende biographische Studie in Angriff zu nehmen, die das bisherige reichhaltige Schrifttum über Trithemius ersetzen soll, war zumindestens für einen erst angehenden Historiker keine leichte Aufgabe, die jedoch vom Verfasser in geradezu meisterhafter Weise gelöst worden ist.

In 12 Kapiteln wird Trithemius' Leben entwickelt, von seiner Herkunft und Jugend über seine Stellung als Abt im Kloster Sponheim und seine Tätigkeit für die Reform des Benediktinerordens bis zu seinen letzten Jahren hin. In der Mitte dieses biographischen Rahmens steht eine Würdi-

gung des Büchersammlers, des Humanisten und Schriftstellers Trithemius sowie des «Magiers», der uns als erster über den historischen Dr. Faust berichtete. Bei vollständiger Kenntnis der einschlägigen Literatur und unter Heranziehung aller erreichbaren (besonders auch handschriftlichen) Quellen ist es dem Verfasser mit seinem durchweg vorsichtig abwägenden Urteil gelungen, Trithemius eine «möglichst ausgewogene Darstellung der äusseren Lebensumstände, seiner Interessen und Leistungen als monastischer und theologischer Schriftsteller, als bibliophiler Sammler, Korrespondent gelehrter Freunde, Literaturhistoriker, Geschichtsschreiber, Hagiograph und erster Theoretiker der Kryptographie» (S. 225), zu widmen, wobei der Autor auch gänzlich der Gefahr entgangen ist, die von ihm dargestellte Persönlichkeit in ungebührlicher Weise zu glorifizieren. Mit Recht hält er sich deshalb auch in der Beurteilung der Frage zurück, wie der Beitrag des Trithemius zum deutschen Frühhumanismus einzuordnen ist.

Über den Rahmen der Biographie hinaus gehen drei ebenso sorgfältig bearbeitete Anhänge: ein Werkverzeichnis, ein Briefregister und eine Ikonographie, die eine wertvolle Basis für die künftige Trithemiusforschung bilden; auch das ausführliche Literaturverzeichnis darf in diesem Zusammenhang genannt werden. Als Ergänzung dazu sei, da in Schottenloher's Bibliographie nicht genannt und an versteckter Stelle publiziert, der für die Handschriftengeschichte einschlägige Aufsatz von Joseph von Bergmann «Wunibald Zürcher aus Bludenz, Conventual in Weingarten, letzter Abt zu Hirschau, und dessen Grabstein zu Thüringen, nebst einer Notiz über die Wanderungen der Originalhandschrift der Annales Hirsaugienses vom weitberühmten Abte Johannes Trithemius» (im Archiv für Geschichte und Landeskunde Vorarlbergs 3, 1906/07, S. 68–71) erwähnt. Als kleine Korrektur sei vermerkt, dass es (S. 183, 311) Hummelberg (nicht Hummelburg) heissen muss. Auch kann Konrad Pellikan im Jahre 1514 nicht als Professor in Basel und Zürich (S. 72) bezeichnet werden. Unerfindlich ist, wie der Verfasser (S. VII) einen Stillstand der deutschen Humanismusforschung im Gegensatz zur amerikanischen behaupten kann. Die Vadianstudien von Werner Näf, Alfred Hartmanns Amerbachkorrespondenz oder Otto Herdings «Jacobi Wimpfelingi Opera Selecta» (um nur diese Beispiele zu bringen) sind unbestreitbar Forschungsbeiträge, die man nicht ignorieren oder als Ausnahmen hinstellen kann, ebenso wie es missverständlich ist, die Biographien des 19. Jahrhunderts insgesamt als unzureichend und vorurteilbehaftet abzutun.

Bregenz

Karl Heinz Burmeister

JOSEF SEUBERT, *Untersuchungen zur Geschichte der Reformation in der ehemaligen freien Reichsstadt Dinkelsbühl*. Lübeck und Hamburg, Matthiesen, 1971. 72 S., Ill., Karten, Stammtafeln. (Historische Studien, Heft 420.)

Bei der methodisch sorgfältig durchgeführten Untersuchung geht es dem Verfasser nicht darum, eine neue Gesamtdarstellung der Dinkelsbühler Re-